



Was geschah 2003?



Ein trauriges Kapitel



Die neue Artenschutzverordnung
von Oberösterreich



Feuerbrand
in Oberösterreich





 Der ehemals bei uns ausgerottete Wolf wurde bereits wieder in Oberösterreich festgestellt. Er könnte heimisch werden, wenn man ihn nur lässt.

Foto: Limberger

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Entwicklung neuer Naturschutzstrategien

Der Naturschutz in Oberösterreich sieht sich mit zahlreichen Aufgaben konfrontiert, deren Bewältigung sich sowohl an den ökologischen Bedürfnissen als auch an den Bedürfnissen der Bevölkerung zu orientieren hat.



Basierend auf diesen Anforderungen ist es notwendig, dass Naturschutzarbeit nicht als starres Modell agiert, sondern neue Erkenntnisse und Erfordernisse umgehend in die Tat umgesetzt werden. Um dies gewährleisten zu können, ist wiederum eine zukunftsorientierte, neuen Ansätzen gegenüber offene Denk- und Handlungsweise erforderlich, die auf bereits gewonnenen Erfahrungen aufbaut und versucht, künftige Entwicklungen einzuschätzen.

Sowohl der flächendeckende Ansatz als auch die Schwerpunktsetzung auf spezielle, ökologisch besonders bedeutende Schutzgebiete ist auch weiterhin anzustreben, doch soll künftig vermehrt einer Steigerung der Qualität Vorrang vor quantitativen Maßnahmen gegeben werden.

Dies bedeutet in Hinblick auf die Schutzgebiete gesteigerte Anstrengun-

gen zur Verbesserung des Managements in derartigen Lebensräumen und eine breite Öffentlichkeitsarbeit zur Steigerung des Wissens um diese Naturgüter. In diesem Zusammenhang ist es auch erforderlich, den jeweiligen Schutzzweck dieser Gebiete bestmöglich weiterzuvermitteln und gleichzeitig auch die Einhaltung der Regeln zu gewährleisten.

Die Schaffung neuer Schutzgebiete wird aber auch künftig dann als geeignetes Mittel zur Sicherung der Funktionsfähigkeit ökologischer Prozesse angewandt werden, wenn es darum geht, besonders gefährdete Arten oder Lebensraumtypen eine Überlebensmöglichkeit zu gewährleisten.

Die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, insbesondere den Grundeigentümern und Bewirtschaftern wird bereits jetzt schon intensiv betrieben, doch wird dieser grundlegenden Aufgabe künftig noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden müssen. Partnerschaftliche Kooperationen im Bereich des Natur- und Landschaftsschutzes sind einer der wesentlichsten Bausteine für die wichtige Akzeptanz des Naturschutzes in der breiten Öffentlichkeit.

In diesem Sinne sollen Kooperationen, gegenseitiges Verständnis und Akzeptanz die künftige Arbeit des Naturschutzes prägen und die fachlichen und rechtlichen Grundvoraussetzungen bestmöglich ergänzen.

Landeshauptmann-Stv. DI Erich Haider
Naturschutzlandesrat

INHALT

NATURSCHUTZBUND
OBERÖSTERREICH



Was geschah 2003?	3
Bellaflora – ein neuer, starker Partner des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich	6
Tiergarten Linz – Präsentation der Fischotter-Wanderausstellung	6
Der Naturschutz Tipp	6
Ein trauriges Kapitel: Abschlüsse geschützter Tiere in Oberösterreich	7
önj: „Kleine Wildnis“	8

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG,
NATURSCHUTZABTEILUNG



Kartierung von Rutschungen und Erosionsflächen in den Gemeinden Steinbach, Grünburg und Molln	9
Die neue Artenschutzverordnung in Oberösterreich	13
Feuerbrand in Oberösterreich	15
Wie geht es weiter mit der Kulturlandschaft in Oberösterreichs Bergbauerngebieten?	17
Leserbrief	19

Veranstaltungstermine	19
Bücher	20

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich SCHRIFTFLEITUNG Josef Limberger REDAKTIONSTEAM Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0 732/77 92 79, Fax 0 732/78 56 02, Naturschutzabteilung SCHRIFTFLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer, Mag. Michael Brands REDAKTION Dr. Martin Schwarz – alle: 4010 Linz, Promenade 33, Telefon 0 732/77 20-0 GESAMTHERSTELLUNG Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oberösterreich im Internet:
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.net



Was geschah 2003?

2003 war wieder ein arbeitsreiches und bewegtes Jahr für den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich. Viel konnte erreicht werden, und auch Grund zum Feiern gab es. Hier ein Überblick über das Jahr 2003.

Fledermausschutz

Im Rahmen der Aktion „Offene Türme, offene Dörfer“ war der Schutz der Fledermäuse einer der Schwerpunkte des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich. So wurde diesen Sommer eine Fledermausschulung, kombiniert mit Filmvorführungen, einer Ausstellung über Fledermausschutz sowie einer Nachtwanderung im Naturpark Rechberg veranstaltet.

Bestandskontrollen wurden durchgeführt, Quartierreinigungen vorgenommen, Beratungen zu diesem Thema wurden oft in Anspruch genommen. Im September kam es zu



 Schüler gestalteten schöne Mosaik zum Thema Wasser.

Foto: Limberger

einer Bergungsaktion in Ried im Innkreis. Einige Fledermäuse hatten sich in eine Bankfiliale verfliegen. Von einer beherzten Bankangestellten zu Hilfe gerufen, konnten die verängstigten und teilweise geschwächten Tiere von Mitarbeitern des NATURSCHUTZBUNDES eingefangen und wieder in Freiheit entlassen werden.

Naturerlebnisinsel „Koaserin“

Am Rande der „Koaserin“ bei Peuerbach wurde, wie schon in früheren Ausgaben berichtet, eine „Naturerlebnisinsel“ angelegt. Im Mai gestalteten die Volksschule Bruck sowie die Johann Eisterer Schule aus Peuerbach unter der Anleitung von Josef Limberger wunderschöne Mosaik zu Thema Wasser. Diese wurden an zwei Aktionstagen auf den Wegen verlegt. Zudem wurde noch ein Tastweg gestaltet. Am 5. Juni kam es dann zu einem schönen Abschlussfest mit über 100 Kindern. Während der Aktion wurden die Schüler von unseren Biologen aufs Beste betreut und erfuhren viel über die kleinen Wunder der Natur im Umfeld der „Koaserin“.

 Dieses Braune Langohr wurde von Mitarbeitern des NATURSCHUTZBUNDES aus der Bankfiliale in Ried entfernt und dadurch gerettet.

Foto: Limberger



Im Sommer wurde der Lehrpfad mit großem Elan weiter gestaltet. Schautafeln wurden montiert, die Wege mit einem feinen, auch für Rollstühle befahrbaren Belag versehen, Stege gebaut, Totholzhaufen angelegt und vieles mehr. Drei Ferialpraktikanten, die alle mit Feuereifer und großem Einsatz bei der Sache waren, arbeiteten zu dieser Zeit am Lehrpfad, unterstützt von



Bilder aus der Insektenwelt

Jean Henri Fabre,
Kosmos-Verlag, 2003
ISBN 3-440-09642-4
Preis 29,90 Euro

432 Seiten,
über 500 s/w Ill.

Ein Klassiker und
Sammlerstück!

engagierten Mitarbeitern des NATURSCHUTZBUNDES. Das Gelände erfreut sich schon jetzt großer Beliebtheit bei den Besuchern und soll im Frühjahr 2004 eröffnet werden.

WasSerleben-Preisträger

Im März fand in Salzburg eine Feier zum Projekt WasSerleben mit Verleihung von Preisen für die besten Projekte zum Thema statt. Insgesamt wurden beim WasSerleben-Wettbewerb, der sich mit dem Schutz unserer Feuchtlebensräume und des Wassers im Allgemeinen befasst, 238 Beiträge eingereicht, davon 38 aus Oberösterreich.

Folgende Projekte aus Oberösterreich wurden prämiert:

- Nature Factory und NATURSCHUTZBUND Oberösterreich: Filmprojekt Rannatal;
- önj Haslach: Artenschutz unter dem Wasserspiegel: Flussperlmuschel, Bachforelle;
- Regio Impuls (Gemeinde Kirchheim im Innkreis): „Aquakultur“ in der alten Mühle in Ramerding.

Vorträge und Exkursionen

Einen wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit bildeten wieder die Vorträge. Besonders begehrt ist der Vortrag „Naturgärten – lebendige Gärten“, bei dem viele einfache und praktische Hinweise gegeben werden, wie man Igel, Tagfalter und viele andere Mitbewohner im Garten fördern kann. Dadurch wird ein Garten ein Paradies für Tiere und für den Menschen. Große Besucherzahlen erzielten die Reisevorträge zu den Themen Costa Rica, Namibia, Finnland und Madeira, die von der Stadtgruppe Linz des NATURSCHUTZBUNDES organisiert wurden.

Alle vom NATURSCHUTZBUND Oberösterreich durchgeführten Exkursionen (z.B. Schmetterlingsexkursion in Micheldorf) stießen wiederum auf großes Interesse.

Filmprojekte

Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich startete mit Nature Factory heuer gleich drei Filmprojekte. Ein sieben Minuten dauernder Kurzfilm über den NATURSCHUTZBUND Österreich konnte bereits fertig gestellt werden und wurde bei der 90 Jahr-Feier gezeigt. Um auf die große Bedeutung von Totholz (siehe Aktion „Baumpension“ des NATURSCHUTZBUNDES) verstärkt hinzuweisen, wird zu diesem Thema ein eigener Film gemacht. Neben bekannten Bewohnern von abgestorbenem Holz, wie Spechte und Bockkäfer, werden kaum bekannte

und interessante Details aus dem Leben von Blattschneiderbienen und vielen anderen Tierarten vorgestellt. Spechte, Hirschkäfer, Rosenkäfer und Wildbienen sollen als Sympathieträger für die Erhaltung von Totholz „werben“.

Schließlich unterstützt der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich Nature Factory bei einem Film über Brauchtum, altes Handwerk sowie die Natur des Mühlviertels.

Rote Auen

Nach anfänglichen Problemen verläuft die Sanierung des Hochmoores nun



Dr. Martin Schwarz berichtet den Besuchern des Gartenfestes im Hildegard Naturhaus über die Tätigkeiten des NATURSCHUTZBUNDES.

Foto: Augustin

planmäßig. Die geodätische Vermessung lieferte gemeinsam mit einem umfangreichen hydrologischen Monitoring die für die Umsetzung der Maßnahmen notwendigen Daten. Diese bestätigten den sehr schlechten Zustand des Moores und rechtfertigen



die Bemühungen einer Sanierung. Noch in diesem Winter werden die letzten Fichtenaufforstungen im Projektgebiet entfernt, um im Sommer 2004 mit dem Einbau der Grabensperren beginnen zu können.

Wer bist du?

Unter diesem Thema wurde auch heuer wieder die Erfassung der Tier- und Pflanzenwelt auf den Flächen des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich fortgeführt. Dabei gelangen wiederum Nachweise seltener Tierarten.

Wiesenankauf

In Micheldorf konnte der NATURSCHUTZBUND mit Unterstützung der Naturschutzabteilung einen 1,7 ha großen Kalkmagerrasen ankaufen. Hier gedeihen unter anderem Pyramidenorchis, Klebriger Lein und Türkenbundlilie. Dieser durch Nutzungsaufgabe bedrohte Lebensraum wurde heuer erstmals entbuscht und beweidet. In Zukunft wird diese Wiese jährlich gemäht werden. Die Mahd der Fläche übernimmt der neu gegründete Verein Bergmandl (siehe Informativ Nr. 31), der mit dem NATURSCHUTZBUND in enger Kooperation steht.

Juchtenkäferprojekt

Im Auftrag der Naturschutzabteilung führte der NATURSCHUTZBUND



Oberösterreich 2003 eine Kartierung des stark bedrohten Juchtenkäfers, der als Urwaldreliktart gilt, in Oberösterreich durch. Erfreulicherweise konnten noch mehrere Populationen entdeckt werden. Konkrete Schutzmaßnahmen sollen das Überleben der Art in unserem Bundesland sichern.

90 Jahr-Feier

Im Oktober gab es einen guten Grund zum Feiern: Der NATURSCHUTZBUND Österreich ist 90 Jahre alt geworden. Vieles konnte in dieser Zeit bewegt werden. So hat der NATURSCHUTZBUND Österreich Anteil am Zustandekommen aller österreichischen Nationalparks, setzte sich erfolg-

reich gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerks Zwentendorf und vieler anderer Großprojekte ein und führte zahlreiche Kampagnen und Artenschutzprojekte durch. Die gut besuchte und gelungene Jubiläumsveranstaltung, moderiert vom ORF-Biogärtner Karl Ploberger, fand im Ursulinenhof in Linz statt. Sepp Forcher und Bernd Lötsch stellten sich neben allerlei politischer Prominenz und Freunden aus der Naturschutzbewegung sowie des beamteten Naturschutzes als Gratulanten ein. Karl Zimmerhackl (önj Haslach) erhielt die goldene Ehrenurkunde des NATURSCHUTZBUNDES Österreich.



 In diesem Apfelbaum leben Larven des Juchtenkäfers.

Foto: Schwarz

 Tachymetrische Vermessung in den Roten Auen.

Foto: Pöstinger

 ORF-Biogärtner Karl Ploberger interviewt den Obmann des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich im Rahmen der 90 Jahr-Feier über die Aktivitäten des NATURSCHUTZBUNDES in Oberösterreich.

Foto: Pilz

 Im Rahmen der Feierlichkeiten überreichte der Senior-Chef der Firma Foto Holzinger an den Obmann des NATURSCHUTZBUNDES Oö. Josef Limberger eine Digitalkamera. Diese wird in Zukunft für wissenschaftliche Dokumentationen sowie für die Medienarbeit Verwendung finden. Der NATURSCHUTZBUND bedankt sich auch auf diesem Wege für diese noble Spende.



„Augenblicke“, eine Ausstellung des NATURSCHUTZBUNDES zeigt beeindruckende Naturaufnahmen.



Foto: Limberger

Wanderausstellungen

Zahlreiche Besucher konnten im Jahr 2003 die Wanderausstellungen des

NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich an verschiedenen Ausstellungsorten, wie im Botanischen Garten in Linz, im Bienenmuseum in Zwettl

und in Schulen bewundern. Der NATURSCHUTZBUND beteiligte sich auch an der sehr erfolgreichen Ausstellung „Naturerlebnis Linz“ der Naturkundlichen Station der Stadt Linz im Nordico. Ausstellungen zu folgenden Themen wurden bisher zusammengestellt: „Wildbienen“, „Hummeln“, „Fischotter“, „Flussperlmuschel“, „Fledermäuse“, „Lebendige Gärten“ und „Augenblicke“. Aufgrund einer Partnerschaft des NATURSCHUTZ-

BUNDES mit dem Verein für Tier- und Naturfotografie Österreich (VTNÖ) können bei diversen Ausstellungen auch exzellente Bilder dieses Vereins bewundert werden.

Die Wanderausstellungen können gegen einen Unkostenbeitrag beim NATURSCHUTZBUND OÖ. ausgeliehen werden. Wir würden uns freuen, wenn wir durch Ihre Mithilfe unsere Wanderausstellungen bald in Ihrer Nähe ausstellen könnten.



Bellaflora – ein neuer, starker Partner des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich

Die Fa. Starzinger, ein bewährter Partner, stellte für die 90 Jahre-Feier kostenlos Frankfurter Mineralwasser und Scharner Bombe zur Verfügung!

Die Fa. Bellaflora, eines der größten österreichischen Gartencenter mit Sitz in Leonding, hat es dem NATURSCHUTZBUND Oberösterreich ermöglicht, seine Produkte einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren zu können. Verschiedene Nisthilfen, die von der Lebenshilfe Regau hergestellt werden, können seit

September 2003 in den Bellaflora-Filialen Leonding und Linz erworben werden. Durch den Kauf der Nisthilfen wird die laufende Naturschutzarbeit unterstützt. Dieser Probeverkauf ist vorläufig bis Ende Dezember geplant.

Kräftige Unterstützung erhielt der NATURSCHUTZBUND von Bellaflora auch im Rahmen des Festaktes „90

Jahre NATURSCHUTZBUND Österreich“ am 17.10.2003 im Ursulinenhof in Linz. Bellaflora sorgte für einen wunderschönen Tischschmuck sowie die Bühnendekoration und leistete neben anderen Sponsoren so einen wichtigen Beitrag für das Gelingen der Veranstaltung!

Christian Feurstein



Tiergarten Linz – Präsentation der Fischotter-Wanderausstellung

Öffnungszeiten:

1. April bis 31. Oktober von 9 bis 19 Uhr,
1. November bis 31. März von 10 bis 17 Uhr.

Einlass jeweils bis eine Stunde vor Sperrzeit.

Windflachweg 1
A-4040 Linz

Tel: 0732-737180

Fax: 0732-737180-4

e-mail:

tiergarten.linz@aon.at



Von Dezember 2003 bis März 2004 ist im Tiergarten Linz die neueste Wanderausstellung des NATURSCHUTZBUNDES Oberösterreich über den Fischotter zu sehen. Eine interessante und somit sehenswerte Ausstellung, die für Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES zu einem ermäßigten Eintritt in den Linzer Tiergarten besucht werden kann (Mitgliedsausweis nicht vergessen!).



Christian Feurstein

Der Naturschutzipp

Komposthaufen, aufgehäuftes Laub oder Grasschnitt werden von Insekten, Blindschleichen, Igel und anderen Tieren gerne zum Überwintern benutzt. Um den Winter überstehen zu können, dürfen sie in dieser Zeit nicht gestört werden. Deshalb sollen Komposthaufen in der kalten Jahreszeit nicht umgesetzt werden. Haufen aus Laub oder Gras bitte ebenfalls in Ruhe lassen. Gelangen Insekten aus dem kaltegeschützten inneren Bereich des Komposthaufens an die Oberfläche, können sie erfrieren.



Ein trauriges Kapitel: Abschüsse geschützter Tiere in Oberösterreich

Immer wieder kommt es in Oberösterreich zum Abschuss vollkommen geschützter Tierarten.

Nicht genug, dass der Straßenverkehr einen hohen Tribut unter den heimischen Wildtieren fordert, kommen immer wieder (ob durch Irrtum oder Missgeschick sei dahingestellt) gefährdete Spezies in die Schusslinie diverser Zeitgenossen. Sei es aus Unerfahrenheit oder aus veralteter Weltsicht, der Schaden bleibt immer der gleiche.

Lebendig ist uns allen noch der Abschuss eines Wolfes bei Bad Ischl in Erinnerung. Jener Schütze, dem dieser Irrtum passierte, hat sich anständigsterweise selbst angezeigt. Doch sollte nicht auch hier die Devise gelten, erst genau schauen und sich vergewissern, bevor geschossen wird?

Gefährdung durch Abschuss

In einer Zeit, wo durch die Öffnung der Grenzen in Europa die Wahrscheinlichkeit steigt, dass bei uns einstmals verschwundene Tierarten wieder heimkehren, ist besondere Vorsicht geboten. Der Abschuss eines einzigen Tieres kann bei gefährdeten Arten oder kleinen Restpopulationen einen nicht wieder gut zu machenden Schaden verursachen. Treffen tut es meist Prädatoren (Beutegreifer). Dabei wurde auch in Naturschutzkreisen das Thema Prädation lange unterschätzt. Hier muss ich in einigen Punkten dem Artikel von Mag. Böck in den letzten beiden Ausgaben vom „Informativ“ widersprechen und noch einmal klar stellen: Der Mensch kann niemals (nämlich nur rein optisch) Regulationsmaßnahmen an Wildtieren mit jener Effizienz wahrnehmen, wie dies Prädatoren vermögen. Im Gegenteil kann sich menschlicher Eingriff durchaus verheerend und endgültig

auf Bestände auswirken, wie in unserer eigenen Geschichte oft genug belegt.

Man nehme nur die teilweise massiven Verbissschäden durch übermäßige Hege unseres Rotwildes mit gleichzeitiger vehementer Verfolgung diverser Beutegreifer in der Vergangenheit.

Bedrohter Habicht

Im Artikel von Herrn Böck wird auch die Schonzeit des Habichts kritisiert. Umso verwunderlicher, da laut Oö. Brutvogelatlas der Bestand der Habichte in Oberösterreich mit nur 100 bis maximal 250 Brutpaaren angeführt wird. Auch im Brutvogelatlas wird auf starke illegale Verfolgung der verschiedenen Beutegreifer hingewiesen. So sind laut Mitteilung des Instituts für Ökologie und Naturschutz Oö. die Bestände des Habichts auf der Traun-Enns-Platte seit 1990 von acht Paaren auf ein Paar/100km² zurückgegangen. Dies kann nur auf die illegale Tötung von Vögeln zurückzuführen sein. In Norddeutschland und den Niederlanden existieren bei ähnlichem Waldanteil bis zu 20 Paare pro 100

km². Völlig übersehen wurde auch oft, dass sich Beutegreifer gegenseitig beeinflussen können. Dies wurde jetzt auch in Oberösterreich genauestens untersucht. Niemand kann voraussagen, wie sich die Zurückdrängung bestimmter Arten auf andere Arten auswirkt.

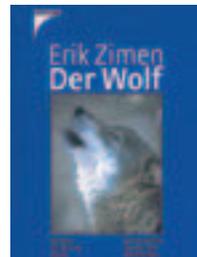
Heimtückischer Giftköder

Leider werden in Österreich auch immer wieder an Giftködern verendete Greifvögel aufgefunden. Diese heimtückischste Form der Eliminierung von Beutegreifern ist auch für Hunde und Menschen sehr gefährlich und sollte umso strenger geahndet werden.

Illegale Bejagung ist verantwortlich dafür, dass z.B. der Rotmilan bei uns nicht Fuß fassen kann und die Rohrweihe in Oberösterreich wieder vom Aussterben bedroht ist. Vom Luchs bis zu Schwarzstorch, Habichtskauz, Uhu und Steinadler reicht in den letzten Jahren die Liste der illegal geschossenen, gefährdeten Tierarten. Sogar Steinadler und der weltweit vom Aussterben bedrohte Kaiseradler sind in Ostösterreich betroffen. Oft erleiden diese Tiere,



Josef Limberger



Der Wolf
Erik Zimen,
Kosmos-Verlag, 2003;
ISBN 3-440-09742-0;
Preis 25,60 Euro

Dieser Klassiker ist ein Muss für jeden, der sich für Wölfe interessiert.



Faszination Wolf
Mythos, Gefährdung,
Rückkehr

Barbara u. Christoph
Promberger,
Jean C. Roché;
Kosmos Verlag; 2002;
ISBN 3-440-09187-2;
Preis: 14,90 Euro

Besonders für Schulen geeignet!
Mit den Stimmen der
Wölfe auf CD.

 Durch illegale Verfolgung in Oö. wieder vom Aussterben bedroht - die Rohrweihe.

Foto: Limberger



Auch Gerüchte über illegale Abschüsse von Fischottern kormsieren in Fachkreisen.

Foto: Limberger



durch Schussverletzungen geschwächt, ein stilles Ende, bevor sie bestenfalls im Museum als Präparat enden. Nur wenige haben das Glück vorher gefunden zu werden und auf einer Pflegestation zu gesunden.

In den letzten Jahren geht auch der Öö. Jagdverband immer vehementer gegen solche „Krummfinger“ vor, was die Zusammenarbeit mit Naturschutzverbänden sehr verbesserte und einen wichtigen Beitrag für die Bewahrung unserer artenreichen Tierwelt leistet. An der Imageverbesserung der immens wichtigen Beutegreifer in der Natur ist allerdings noch intensiver zu arbeiten.

Eine wichtige Sichtweise in die richtige Richtung hat meines Erachtens auch die Ökobauernjagd, die sich vehement für unsere heimischen Beutegreifer stark macht.

Josef Limberger



Helmut Eder



Im Rahmen der 7. Unterkagerer Sonnseitein erfolgte der öö. Auftakt zum önj-Projekt „Kleine Wildnis“.

Foto: Eder

Folder und Informationen zum Wildnisprojekt, bei dem Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Schulen, Umweltorganisationen, Gemeinden und Vereine, aber auch Firmen mitmachen können, gibt es bei der önj-Bundesleitung, Pater-Stefan-Straße 7, 5061 Elsbethen, oder per E-mail: bundesleitung@oenj.at sowie auf der önj homepage: www.oenj.at

önj: „Kleine Wildnis“ Ein österreichweites önj-Projekt

Ein Schandfleck für den Ort diese Wildnis, da muss man doch Ordnung schaffen!“, solche und ähnliche Aussagen hört man oft über nicht bewirtschaftete und „verwilderte“ Flächen. Dass solche Biotope aber wertvolle Rückzugsgebiete für gefährdete Tier- und Pflanzenarten sind, wird dabei oft übersehen.

Im Herbst 2003 startete das ökologisch-künstlerische önj-Projekt mit dem Titel „KLEINE WILDNIS“. Ziel ist es, einerseits sich mit dem Thema Wildnis auf verschiedenen Ebenen kreativ auseinanderzusetzen und andererseits Aktivitäten zur Erhaltung und Schaffung von Naturlebensräumen - „Wildnisflächen“ - im eigenen Umfeld (Balkon, Garten, Dorf, Stadt, Schule,...) zu initiieren.

Helmut Eder



Kartierung von Rutschungen und Erosionsflächen in den Gemeinden Steinbach, Grünburg und Molln

Die Gemeinden Steyr, Grünburg und Molln sind aufgrund der dortigen geologischen bzw. gewässermorphologischen Gegebenheiten in unterschiedlichem Ausmaß von Rutschungen, Erosionen und lokalen Überschwemmungen betroffen. Immer wieder entstehen große Schäden insbesondere für Landwirtschaft und Infrastruktur (v.a. Straßen) und nicht zu vergessen ist auch die direkte Bedrohung von Menschen, Tieren und Gebäuden.

Kartierung

Die vom Naturschutzbeauftragten der Region, Herrn HR Mag. Kurt Rußmann, aufgrund der aktuellen Schäden durch die Starkregenereignisse im Jahr 2002 initiierte Untersuchung soll einerseits den Ist-Zustand der Problematik erheben und andererseits Lösungsansätze zeigen. Zu diesem Zweck wurden im

betroffenen Gebiet alle Rutschungen bzw. Erosionsflächen sowie (potentielle) Überschwemmungsbereiche erhoben, beschrieben und in Karten eingetragen. Soweit als möglich wurde auch versucht, insbesondere bei aktuellen Rutschungen, die Ursachen zu ermitteln und Lösungen vorzuschlagen.

Während in den Gemeinden Steinbach/Steyr und Grünburg die Rutschungen und Erosionsflächen fast den gesamten Anteil der erhobenen Flächen ausmachen, sind in der Gemeinde Molln nur wenige Erosionsschäden (vorwiegend in Steilhangbereichen) sowie nur vereinzelt Rutschungen vorzufinden; hier überwiegen (potentielle) Überschwemmungsflächen.

Rutschungen und Erosionsflächen

Begründet ist die Problematik der Hangrutschungen in den untersuchten

Gemeinden vor allem im geologischen Untergrund. Es handelt sich hierbei zumeist um Flysch.

Die Bezeichnung „Flysch“ stammt ursprünglich aus der Schweiz und bedeutet soviel wie „fließen“. Etabliert hat sich diese Bezeichnung, weil die für diese Formation typischen, wenig verfestigten, schlecht wasserdurchlässigen Sedimente speziell bei Starkregen zu Rutschungen und Hangfließen neigen.

Die Flyschzone wurde durch Meeressedimente gebildet und erstreckt sich in west-östlicher Richtung am Nordrand der Ostalpen vom Rhein bis Wien. Mergel, Schiefertone, Sandsteine und Kalke liegen hier in Wechsellagerung vor. Das Flyschgebiet ist ein in der Regel von zahlreichen Gräben durchfurchtes Berg- und Hügelland mit Hängen von meist mäßiger Neigung. An Materialbewegung unterscheidet man die Rutschung und die Fließbewegung.

 Großflächige Rutschung/Erosion oberhalb eines Bauernhofes.

Foto: Heberling



Oliver Heberling



Franz Zwinger



 Detailaufnahme einer großflächigen Rutschung/Erosion.

Foto: Heberling

Bei Rutschungen bildet sich zwischen den Bodenschichten eine Gleitfläche aus. Dies kann beispielsweise zwischen unterschiedlich verwitterten Schichten oder zwischen Lockermaterial auf Fels passieren.

Fließbewegungen vollziehen sich im Gegensatz zu Rutschungen bruchlos. Das Material unterliegt eher einer plastischen Bewegung. Gehen diese Bewegungen langsam innerhalb von Jahren vor sich, spricht man von Bodenkriechen.

Hangbewegungen sind speziell im Flysch natürlich ablaufende Prozesse. Sie können jedoch durch den Einfluss des Menschen verstärkt oder sogar ausgelöst werden. Dieser Einfluss beruht vor allem auf Eingriffen in die Vegetation oder in den Wasserhaushalt eines Hanges.

Wasser als Ursache

Auslösendes Moment für eine Hangbewegung kann ein Zuviel an

Wasser sein. Auch im Untersuchungsgebiet konnte speziell an beginnenden Anrissen und Rutschungen oft Hangwasseraustritt beobachtet werden. Problematisch sind insbesondere zusätzlich in Hangbereiche eingeleitete Wassermassen wie z.B. Dachwasser oder Drainagewasser. Auf Straßen, Wegen und verdichteten, landwirtschaftlich genutzten Böden oberhalb eines Hanges kann sich bei Regen Wasser sammeln und in die darunter liegende Böschung strömen.

Hier sei auch der Einfluss (starker) Beweidung mit teils zu schwerem Vieh anzuführen: Die Löcher der Viehtritte weisen eine gewisse Schwammfunktion auf – der Boden kann sich besser mit Wasser ansaugen und es kommt somit zu der oben erwähnten Übersättigung mit Wasser, was wiederum zu den beschriebenen Materialbewegungen führen kann.

Oft werden Rutschungen auch durch Störungen im Hangfuß, z.B.

durch bauliche Tätigkeiten, ausgelöst, wenn dadurch der Hang sein Widerlager verliert.

Für die Ingenieurgeologie ist die Entwässerung von Rutschhängen durch Drainagen eine wesentliche Methode zu deren Stabilisierung. In vielen Fällen werden deshalb zur Wiederherstellung der ursprünglichen Situation zusätzlich zu den sonstigen sanierenden Maßnahmen Drainagierungen nötig sein.

Hangsicherung durch Bäume und Sträucher

Ein wesentlicher Faktor in der Sicherung von rutschungsgefährdeten Hängen ist aber auch der Bewuchs mit Bäumen und Sträuchern. Eine intensive und tiefe Durchwurzelung festigt den Boden und verhindert Rutschvorgänge. Die Wurzeln halten den Hang wie Klammern fest. Neben der mechanischen Festigung des

Bodens kann einem Hang so auch überschüssiges Wasser entzogen werden. Hangbewegungen wird so doppelt vorgebeugt. Wichtig sind dabei eine hohe Artenvielfalt und verschieden alte Bäume, die einen gestuften Aufbau gewährleisten. Dies garantiert einen tiefreichenden, stufigen Wurzelbau und somit eine optimale Hangsicherung. Man konnte interessanterweise beobachten, dass die einzelnen Baumarten in Mischkulturen größere Wurzeltiefen erreichen als die gleichen Baumarten in Monokultur, da sich die Wurzelkonkurrenz entschärft und eine vielfältige artspezifische Wurzelverteilung im Boden entsteht.

Alle Baum- und Straucharten sind allerdings für diesen Zweck nicht gleichermaßen gut geeignet. Extrem-

beispiele für ungeeignete Baumarten sind die Zirbe und die Fichte.

Die Zirbe mit ihrem steifen, groben und flachstreichenden Wurzelsystem kann sich zwar auf ruhendem Boden oder auf zerklüftetem Fels verankern, wird auf fließenden Böden jedoch bereits als Jungpflanze aus dem Boden gerissen. Auch die Fichte als klassischer Flachwurzler erweist sich hier als gänzlich ungeeignet.

Eine ideale Baumart ist z.B. die Esche, da sich diese aufgrund der besonders reichen Feinverzweigung und der großen Zugfestigkeit der Wurzeln sehr stark verankert. Sie wurde deshalb schon früher zur Festigung von Hängen und Böschungen im Bereich von Bergbauernsiedlungen angepflanzt. Auch Erlen stellen, vor allem an (Fließ-)Gewäs-

sern, eine ideale Böschungssicherung dar, da sie die Fähigkeit haben, neben der Böschung auch die Gewässersohle zu durchwurzeln und somit gerade hier den labilen Bereich in der Übergangszone Wasser/Land zu stabilisieren.

Neben zahlreichen weiteren Arten sind insbesondere auch Lärche und Rotbuche zur Hangsicherung sehr gut geeignet. Im Idealfall kann das Wurzelsystem der Lärche 3-4 Meter tief in den Boden vordringen. Die Buche wiederum hat einen besonders hohen Anteil an Feinwurzeln, die den Boden insbesondere bei Starkregen vor Erosion schützen.

Ingenieurbiologische Maßnahmen

In einzelnen Fällen bieten sich zur Sanierung und andauernden Siche-



Foto: Heberling





Rutschung im Bereich einer stark beweideten Hangfläche (Viehgangeln im Hintergrund).

Foto: Heberling



rung auch ingenieurbio-logische Verbauungen an. Die Möglichkeiten sind hier vielfältig und reichen von Erosionsschutznetzen, Rasengittersteinen, Steckhölzern, Flechtzäunen, Riefenbau und Palisadenbau bis hin zu begrünten Raumgitterelementen wie z.B. der „Krainierwand“.

Bei ingenieurbio-logischen Maßnahmen werden sehr häufig auch verschiedene Weidenarten eingesetzt; aufgrund ihres immens hohen Regenerationsvermögens (Stockaus-schläge, rascher Wiederaustrieb bei Flechtwerken und schnelles Anwachsen der Stecklinge) sind sie ein beliebter „lebendiger Baustoff“.

Die Wahl der Verbauung bzw. Hangsicherungsmethode muss im Einzelnen getroffen werden, es sollte allerdings Landschaftsästhetik und Ökologie nicht außer Acht gelassen werden.

Auf harte betongetragene Verbauungen wird man im betroffenen Gebiet

sicherlich verzichten können – in der Regel reicht sogar die natürliche Sukzession, welche „von Natur aus“ die richtige Artenwahl trifft, aus.

Förderungen

Als interessanter Aspekt sei zum Abschluss die Möglichkeit von ÖPUL-Förderungen (K-Maßnahmen) erwähnt, die Landwirten zur Verfügung stehen, wenn z.B. derartige Rutschungs-, Erosions- oder Überschwemmungsflächen aus der landwirtschaftlichen Produktion genommen werden. Wenn es die betriebliche Situation erlaubt, bestünde somit für den Landwirt die Möglichkeit, anstatt einer aufwändigen, kostenintensiven Sanierung der betroffenen landwirtschaftlichen Nutzflächen diese sozusagen „der Natur zurückzugeben“ und dafür eine Entschädigung für den dadurch entstehenden Produktionsverlust zu

erhalten. Es ist somit möglich, diese akut gefährdeten Flächen längerfristig auf ökologisch sinnvolle Art und Weise zu sichern.

Es ist allerdings darauf zu achten, dass, sofern eine Bepflanzung durchgeführt wird, ausschließlich standortgerechte Gehölzarten (siehe oben) zum Einsatz kommen.

Weiters sollten wirklich nur diejenigen Flächen aus der Produktion genommen werden, die bereits von Rutschungen, Erosionen oder Überschwemmungen betroffen sind bzw. wo ein entsprechend hohes (Sicherheits-)Risiko vorliegt, um nicht den in diesen Gebieten ohnehin ständig fortschreitenden Prozess der Wiederbewaldung zusätzlich zu vergrößern bzw. zu beschleunigen.

Oliver Heberling,
Franz Zwingler
(Technisches Büro Heberling)



Die neue Artenschutzverordnung in Oberösterreich

Seit 1. Juli 2003 gilt die neue Oö. Artenschutzverordnung, die eine Vielzahl neuer Erkenntnisse hinsichtlich der Verbreitung und Gefährdung der Tier- und Pflanzenarten in Oberösterreich berücksichtigt und gleichzeitig den Anforderungen der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und der Vogelenschutz-Richtlinie entspricht.

Bei der Überarbeitung der Artenlisten musste festgestellt werden, dass manche Arten in Oberösterreich überhaupt nicht vorkommen, ein strenger Schutz für bestimmte Arten den Anforderungen nicht mehr entspricht, weil diese Arten zum Teil weit verbreitet und deren Lebensräume kaum oder gar nicht bedroht sind. Andererseits war eine große Anzahl stark gefährdeter Arten von den bisherigen Schutzbestimmungen gar nicht umfasst. Auch Moose, Flechten und Pilze waren bisher nicht besonders geschützt.



Dr. Anita Matzinger



Rauher Kranzenzian.

Foto: Archiv
Naturschutzabteilung,
Limberger



Kreuzotter.

Foto: Archiv
Naturschutzabteilung,
Limberger



Pyramidenorchis.

Foto: Archiv
Naturschutzabteilung,
Limberger

 Feuersalamander.

Foto: Archiv
Naturschutzabteilung,
Limberger



Pflanzen

In der Liste der vollkommen geschützten Pflanzenarten scheinen zum Beispiel alle Arten der Orchideen auf, von denen in der FFH-Richtlinie Frauenschuh, Glanzstendel und Sommer-Drehähre genannt sind.

Künftig genießen die bisher teilweise geschützten Arten Kriechweide, Leg-Föhre auf Standorten in Mooren und Läusekraut aufgrund ihrer Gefährdung vollkommenen Schutz.

Die vorher vollkommen geschützten Arten Schneeglöckchen, Maiglöckchen, Blaustern und Zyk lame genießen hingegen nur mehr teilweisen Schutz, weil diese Arten noch in größeren Beständen vorkommen und durch maßvolles Bepflücken kaum beeinträchtigt werden können.

Torfmoose sollen unter teilweisem Schutz stehen, Flechten wie das Isländische Moos und die Rentierflechten teilweise sowie die Pustel-

flechte und Lungenflechte vollkommen geschützt sein.

Pilze

Neu ist, dass auch Pilze, die nicht zum Pflanzenreich gerechnet werden, sondern eine eigenständige Lebensform bilden, besonders geschützt werden, wobei der vollkommene Schutz der Speisepilze Brätling und Riesenbovist hervorzuheben ist.

Tiere

Auch die Liste der geschützten Tierarten wurde wesentlich umfangreicher, weil die veränderten ökologischen Gegebenheiten und insbesondere der zunehmende Lebensraumverlust eine fortschreitende Gefährdung bedeuten.

Bei den Schmetterlingen sind besonders die Bläulinge hervorzuheben, die auch gemeinschaftsrechtlich (EU-Recht) streng geschützt sind.

Springschrecken wurden ebenso wie die Libellen in die Schutzliste aufgenommen.

Ausnahmen vom strengen Schutzregime ermöglichen Sonderbestimmungen für den Igel, für den Kormoran sowie für hügelbauende Waldameisen und für die Aufnahme und Pflege von verletzten, kranken oder sonst pflegebedürftigen Vögeln.

Der bisherigen Tradition folgend wurde wieder eine Ausnahmebestimmung für das Fangen und Halten von Singvögeln im Salzkammergut festgelegt, wobei die Bestimmungen aber erweitert und verschärft wurden.

In Umsetzung der FFH- und Vogelschutzrichtlinie wurden zudem ausdrücklich bestimmte Fang- und Tötungsmittel wie etwa nicht selektiv fangende Netze, Fallen oder automatische Waffen verboten.

Anita Matzinger



Feuerbrand in Oberösterreich

Der Feuerbrand ist eine Pflanzenkrankheit, die von einem Bakterium (*Erwinia amylovora*) verursacht wird. Die aus Amerika stammende und 1957 erstmals in Europa festgestellte hochinfektiöse und nur schwer zu bekämpfende Krankheit befällt in der mitteleuropäischen Klimazone verschiedene Obst-, Zier- und

feuchtwarmen Bedingungen treten aus den Befallsstellen milchig-weiße, später rotbraune bis gelbbraune Schleimtropfen (Bakterienschleim) aus. Die befallenen Blätter, Blüten und jungen Früchte bleiben häufig bis in den Winter am Baum hängen. Betroffene Rindenpartien reißen oft ein und sind rötlich oder braun verfärbt. Die Symptomausprägung ist

Blüte und manchmal auch durch unverholzte Triebe (Wasserschoße) in die Wirtspflanze ein. Durch die Blüte wandert die Infektion in die Zweige. Die Krankheit breitet sich in den Trieben und Ästen aus und erreicht unter günstigen Witterungsbedingungen Stamm und Wurzeln. Die größte Infektionsgefahr besteht bei schwülwarmem Wetter während der Blütezeit, wenn die Tages-Durchschnittstemperatur an mehreren aufeinander folgenden Tagen über 15°C steigt und danach eine Benetzung durch Tau oder Niederschlag erfolgt. Nach 2 bis 4 Wochen können schon deutliche Symptome sichtbar sein.



Wildgehölze aus der Familie der Rosengewächse. Sie führt zum gänzlichen oder teilweisen Absterben der Pflanzen. Dadurch stellt der Feuerbrand eine nicht zu unterschätzende Bedrohung für den landschaftsgestaltenden und -prägenden Obstbau und die wichtigen Heckenlebensräume dar.

Krankheitsbild

Befallene Blüten und Blätter welken und verfärben sich dunkelbraun bis schwarz, sterben ab und trocknen ein. Charakteristisch ist, insbesondere bei Kernobst, die zu Beginn auftretende Schwärzung der Haupt- und Nebenadern der Blätter und die später U-förmige bzw. krückstockartige Krümmung der Triebspitze. Unter

aber nicht immer eindeutig. Eine genaue Diagnose ist nur im Laufe der Vegetationszeit mit Hilfe spezieller Nachweisverfahren im Labor möglich.

Entwicklungskreislauf des Feuerbrandes

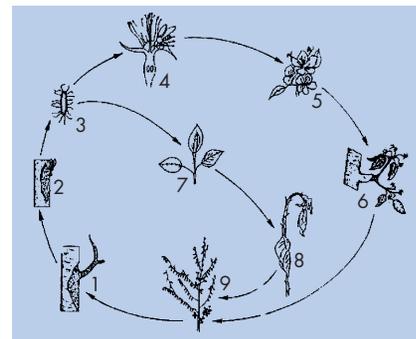
Der Feuerbrand überwintert an Ästen und am Stamm im befallenen Rindengewebe. Im Frühjahr vermehren sich die Bakterien bei steigenden Temperaturen und quellen in Form von Schleimtropfen aus der Rinde hervor. Die mikroskopisch kleinen Bakterien werden von Wind, Regen, Insekten, Vögeln und Menschen weiter verbreitet. Sie dringen in erster Linie durch die



Josef Forstinger

 Typische Krankheitssymptome eines vom Feuerbrand befallenen Baumes.

Foto: Leitner



Lebenszyklus des Feuerbrandes

1. Überwinterung im Canker
2. im Frühjahr tritt Bakterienschleim aus
3. begeißeltes, stäbchenförmiges Bakterium (*Erwinia amylovora*)
4. blütensuchende Insekten übertragen Bakterienschleim
5. infizierte Blüten ohne Symptome
6. erste Blütensymptome nach 2 bis 4 Wochen
7. Jungtrieb oder Triebinfektion über Wachstumsrisse oder Verletzungen (z.B. Hagelschlag usw.)
8. erste Triebssymptome nach 2 bis 6 Wochen
9. Absterben der Pflanze

Welche Wirtspflanzen sind besonders anfällig für Feuerbrand?

Nicht alle Wirtspflanzen werden gleich stark vom Feuerbrand befallen. Auch zwischen den einzelnen Sorten gibt es Unterschiede in der Befallshäufigkeit sowie in der Geschwindigkeit des Absterbens. Als hochanfällige Wirtspflanzen erwiesen sich Birne, Quitte, Weißdorn einschließlich der Kulturform Rotdorn) sowie einige Sorten und Hybriden der großblättrigen Zwergmispel (*Cotoneaster*).

Wirtspflanzen für Feuerbrand

- Apfelbaum (*Malus*)
- Zwergmispel (*Cotoneaster*)
- Weißdorn (*Crataegus*)
- Birnbaum (*Pyrus*)
- Wollmispel (*Eriobotrya*)
- Stranvaesie (*Stranvaesia*)
- Quitte (*Cydonia*)
- Zierquitte (*Chaenomeles*)
- Felsenbirne (*Amelanchier*)
- Mispel (*Mespilus*)
- Feuertorn (*Pyracantha*)
- Eberesche (*Sorbus*)

Feuerbrandbekämpfung in Oberösterreich

- Sofortige Anzeigepflicht durch die betroffenen Grundeigentümer bzw. Nutzungsberechtigten an die Gemeinde;
- Feststellung des Befalles und die Festlegung einer Befallszone durch die Bezirksverwaltungsbehörde;
- Einschränkungen der Bienenwanderung in Befallszonen;
- Entfernung und schadlose Entsorgung des befallenen Pflanzenmaterials durch geschulte Personen. Es ist unbedingt notwendig, dass diese Maßnahmen unter hygienischen Bedingungen durchgeführt werden.

In den Gemeinden wurden Feuerbrandbeauftragte bestellt, die für die Umsetzung der Rechtsvorschrift Sorge tragen.

Ausblick

Eine Ausrottung des Feuerbrandes erscheint aus derzeitiger Sicht als unmöglich. Daher sollte für die Zukunft ein ganzes Bündel an Maßnahmen gesetzt werden, um die derzeitige Vielfalt an Streuobstwiesen und Hecken nicht zu gefährden:

- Korrekte Umsetzung der Ausmerzungen befallener Pflanzen und Pflanzenteile;

- Keine Neuanpflanzung von hochinfektiösen Wirtspflanzen wie Weißdorn oder Cotoneaster;
- Verstärkte Auspflanzung von Streuobstbeständen, damit die erforderlichen Rodungen nicht zu einer Verschlechterung der Landschaftsqualität führen;
- Berücksichtigung der geringer feuerbrandempfindlichen Obstsorten; jedoch Bewahrung des gesamten heimischen Sortenspektrums, um den enormen Reichtum an regionalen Sorten (genetischer Vielfalt) nicht zu verlieren.

Wussten Sie, dass ...

- ... eine nachhaltige Bekämpfung des Feuerbrandes mit chemischen Pflanzenschutzmitteln zur Zeit nicht möglich ist?
- ... Feuerbrandbakterien nicht durch intakte Zellwände eindringen, sondern nur durch Öffnungen (Blüten, Wunden etc.)?
- ... Befallstärken und Ausprägung der Schäden auch abhängig sind von Klimaverhältnissen, Standortverhältnissen, Sorten und der Vitalität des Baumes?



Daher sollten nur standortgerechte Obstbäume gesetzt werden, um bestmögliche Voraussetzungen für ein langes Baumleben zu schaffen.

Josef Forstinger



Feuerbrand-Befall in Oberösterreich

	2001	2002
Apfelbäume	32	7.393
Birnbäume in Streuobstanlagen	325	20.045
Zwergmispel	250	7.095
Weißdorn	169	1.360

 Vom Feuerbrand befallener Obstbaum.

Foto: Leitner

Informationsquellen zu diesem Thema im Internet unter www.feuerbrand.ch, www.feuerbrand.de

Wie geht es weiter mit der Kulturlandschaft in Oberösterreichs Bergbauerngebieten?



Michael Strauch

Heufest und 1. Kulturlandschaftsmesse in Großraming

Vom 18. bis 22. Juni 2003 fand in Großraming das Heufest und die 1. Österreichische Kulturlandschaftsmesse und damit ein historisches Ereignis statt: Landwirtschaft und Naturschutz (natürlich auch andere verwandte Bereiche wie Regionalforum, bäuerliches Handwerk, Bildungseinrichtungen etc.) standen Seite an Seite, um erstmals in größerem Rahmen gemeinsam für ein und das selbe Ziel zu werben: Die Erhaltung der Kulturlandschaft Oberösterreichs.

So etwas kann nur funktionieren, wenn beide Seiten die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen und wohl auch nur, wenn die Not groß genug geworden ist, um in bestimmte negative Entwicklungen einzugreifen.

Not des Naturschutzes

Die Not des Naturschutzes war und ist es zum Teil auch noch, dass die bisherige Strategie, sich einerseits auf den Schutz sogenannter Hot Spots zu konzentrieren und andererseits behördlichem Naturschutz den Vorrang einzuräumen, nicht ganz aufgegangen ist. Lange hat er die Probleme des bäuerlichen Alltags mit der Erhaltung der Kulturlandschaft nicht direkt in Verbindung gebracht.

Not der Bauern

Die Not der Bauern und der übrigen Bewohner in den Bergen (Alpen und Mühlviertel) hat sich in den letzten Jahren gebietsweise* dramatisch gesteigert. Obwohl eigentlich niemand seine Heimat aufgeben will, lassen aber Preisverfall und fehlende Betriebsnachfolge kaum einen anderen Weg als den der Betriebsaufgabe offen. Kaum ein Bergbauer forstet seine Wiesen und Weiden daher gerne auf,

vielmehr sieht er dazu in der Regel aber keine Alternative.

Der Prozess der Wiederbewaldung kann nicht gestoppt, vielleicht aber gesteuert werden.

Mögliche Abhilfen

Im Rahmen des Workshops am 20. Juni mit dem Titel „Grenzertrag - Grenznutzen“ wurde die Frage erörtert, welche Strategien dem gegenwärtigen Trend der Nutzungsaufgabe und der Aufforstung von Grenzertragsstandorten entgegengesetzt werden könnten.

Dabei wurde rasch klar, dass sämtliche Strategien, Kulturlandschaft und insbesondere Grenzertragsstandorte in großem Stil erhalten zu wollen, allenfalls punktuell zum gewünschten Erfolg führen können. Im Wesentlichen kommen zwei Handlungsansätze zum Tragen: Die Erzeugung von Nischenprodukten (z.B. Blumenwiesenheu, alternative Weidetiere) und alternativen Energieträgern auf der einen und die

Gleichzeitig wurde beim Workshop aber deutlich, dass trotz der Tatsache, dass der Markt für das Produkt „Bergwiesenheu“ immer kleiner wird, dennoch ein starkes Bedürfnis nach offener Landschaft besteht und das natürlich besonders dort, wo es diese kaum mehr gibt. Dabei ist zwischen den Bedürfnissen der ortsansässigen Bevölkerung, den Erholungssuchenden bzw. dem Tourismus und den Bedürfnissen des Naturschutzes zu unterscheiden.

„Kulturlandschaft für die Bewohner“

Kaum jemand lebt gern „im Wald“. Es wird daher insbesondere die Aufgabe der Gemeinden selbst sein, mit Hilfe rechtlicher, entwickelnder und gesellschaftlicher Mittel, wie den Örtlichen Entwicklungskonzepten, dem Alm- und Kulturflächenschutzgesetz, geschicktem Grundverkehr sowie Überzeugungskraft und Motivation, die für



 Aufforstung.

Foto: Strauch

Förderung der Landschaftspflege durch die Öffentlichkeit auf der anderen Seite. Der Markt für die Erzeugung von „Blumenwiesenheu“ ist jedoch unverhältnismäßig kleiner als die Fläche, die unbedingt offengehalten werden sollte und die finanziellen Anreize zum Offenhalten der Landschaft sind vielfach leider viel zu gering.

die Gemeindeentwicklung wichtigsten Bereiche offen zu halten.

„Kulturlandschaft für den Erholungssuchenden“

Gebietskörperschaften auf unterschiedlicher Ebene, von der Gemeinde bis zum Land Oberösterreich und

* Das „Zuwachsen“ der Landschaft ist in den letzten Jahren besonders im Raum Pyhrn-Eisenwurzen, dem nördlichen Unteren Mühlviertel sowie dem Oberen Donautal ein wichtiges Thema geworden.



Johann Pfanzeltner, jahrzehntelanger Holzknecht im Reichraminger Hintergebirge und in seiner Jugendzeit auf mehreren Bauernhöfen als Knecht tätig, wo er zum Dengelspezialisten geworden ist.

Foto: Strauch



Magerwiesen und Weiden stellen das Rückgrad einer artenreichen Kulturlandschaft dar. Durch Nutzungsaufgabe und Aufforstung sind sie fast überall in Oberösterreich stark gefährdet und in vielen Teilen bereits völlig verschwunden.

Foto: Strauch

insbesondere auch der Tourismus sind aufgefordert, sich darüber Gedanken zu machen, welche größeren Kulturlandschaften für die Naherholung aber auch für den Tourismus in Zukunft von besonderer Bedeutung sein werden und gleichzeitig stark durch Nutzungsaufgabe gefährdet sind. In diesen Landschaften gilt es, Fördermittel und Projekte, die einen Beitrag zur Kulturlandschaftserhaltung leisten, zu konzentrieren.

„Kulturlandschaft für Arten und Lebensräume“

Dem Naturschutz obliegt es schließlich, die für den Arten- und Lebensraumschutz besonders wichtigen Flächen zu identifizieren und deren Erhaltung sicherzustellen. Das kann durch gezielte Förderung oder allenfalls einvernehmliche Ausweisung von Schutzgebieten, Pacht oder Ankauf geschehen.

Kulturlandschaftspolitik

Nur durch gezielte „Kulturlandschaftspolitik“ kann ein Zuwachsen weiter Landstriche und damit Probleme für Gemeindeplanung und Raumordnung, Tourismus und Erholung sowie den Naturschutz einigermaßen verhindert werden. In einigen besonders problematischen Bereichen im Alpenraum und im Mühlviertel sollten in Zusammenarbeit zwischen Land- und Forstwirtschaft, Raumordnung, Tourismus, Naturschutz und Gemeinden entsprechende Konzepte entwickelt und umgesetzt werden.

Die Erhaltung bestimmter Teile der Kulturlandschaft steht dabei in direktem Zusammenhang mit der Bereitschaft („Freiwilligkeit“) und den Möglichkeiten („Wirtschaftlichkeit“) der lokalen bäuerlichen Bevölkerung.

Michael Strauch



Leserbrief zum Artikel

„Ist Jagd noch zeitgemäß?“

Der Artikel von Christopher Böck hat heftige Reaktionen von Lesern hervorgerufen. Nachfolgend ein leicht gekürzter Leserbrief.

Der Artikel des Wildbiologen Mag. Christoph Böck vom OÖ. Landesjagdverband in der Nummer 31 von „Informativ“ kann in der Beutegreiferregulierung nicht unwidersprochen bleiben.

Die Wissenschaft hat längst festgestellt, dass es keine ökologische Notwendigkeit für die Beutegreiferbejagung gibt. Die Populationsdichte reguliert sich durch das Nahrungsangebot von selbst. Andererseits sind aber alle Raubtiere und Greifvögel für das Gleichgewicht im Nahrungshaushalt von eminenter Bedeutung. Die Hauptbeutetiere sämtlicher Greifer

(Räuber) sind Nagetiere. Bei wissenschaftlichen Untersuchungen konnten im Magen eines Fuchses bis zu 48 bzw. 72 Wühlmäuse nachgewiesen werden (Prof. Müller – Using bzw. Jensen).

Angesichts der Klage der Landwirtschaft über das Überhandnehmen von Ratten und Wühlmäusen und der zunehmenden Unwirksamkeit von Begiftungsmaßnahmen wird die biologische Regulierung mit Hilfe der Beutegreifer immer wichtiger.

Bei den vielen OÖ. Jagdrevieren mit hohen Niederwild-Tagesstrecken von 200-400 Stück ist es sicher kein großes Malheur, wenn auch einige Junghasen oder Fasane in Beutegreifermägen landen, denn diese Art von Regulierung ist sicher umweltfreundlicher als mit giftigem Bleischrot.

Die von Jagdkreisen kolportierten Hauptargumente für die intensive Fuchsbejagung, Tollwut und Fuchsbandwurm, sind insofern nicht stichhaltig, da die angestrebte starke Verdünnung des Fuchsbestandes die Fuchswanderungen fördert und damit der Verbreitung dieser Parasitenkrankheiten Vorschub leistet.

Keinesfalls kann man die Fallenjagd und die Bejagung des Fuchses in der Vermehrungszeit als weidgerecht gutheißen.

Für den Verein Ökobauernjagd
Johann Großpointner sen.

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Telefon: 0 732 / 77 20-4429, **BZ** beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon: 0 732 / 75 97 33-0



 Luchs.

Foto: Limberger

TERMINE

- Weltmarkt oder regionaler Versorger?** 19. Jänner 2004, 14 bis 18.30 Uhr
Neues über GATS und seine Auswirkungen auf kommunale Dienstleistungen und Infrastrukturen
 Ort: Landwirtschaftskammer OÖ, Auf der Gugl 3, 4020 Linz **UA**
 Kosten: 25,- Euro
- Wasservogelwelt Linz** 24. Jänner 2004, 8 bis 13 Uhr
 Ort: Parkplatz Urfahrmarktgelände, 4020 Linz **UA**
 Kosten: 10,- Euro
- Vogelbeobachtungen in der Osttürkei** 29. Jänner 2004, 19 Uhr
 Diavortrag von H. Leitner & U. Streese-Browa
 Ort: Biologiezentrum, OÖ. Landesmuseum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**
- Wandern und insektenkundliches Beobachten im Toten Gebirge (Oberösterreich und Steiermark)** 6. Februar 2004, 19 Uhr
 Diavortrag von P. Andreas W. Ebmer
 Ort: Biologiezentrum, OÖ. Landesmuseum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**
- Frühling in Griechenland** 11. Februar 2004, 19 Uhr
 Diavortrag von Dr. Elise Speta (NATURSCHUTZBUND Oberösterreich)
 Ort: Ursulinenhof, Landstr. 31, 4020 Linz
- Wiesenbrüterprojekt Waldviertel - ÖPUL-Anwendungsmöglichkeiten in Niederösterreich** 26. Februar 2004, 19 Uhr
 Vortrag von Mag. K. Nadler
 Ort: Biologiezentrum, OÖ. Landesmuseum, J. W. Kleinstraße 73, 4040 Linz **BZ**

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER/PENSIONISTEN
€ 22,-/Jahr € 27,-/Jahr € 74,-/Jahr € 9,-/Jahr
 ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum..... E-mail Adresse

Adresse

Bankverbindung Kontonummer

Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN



NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

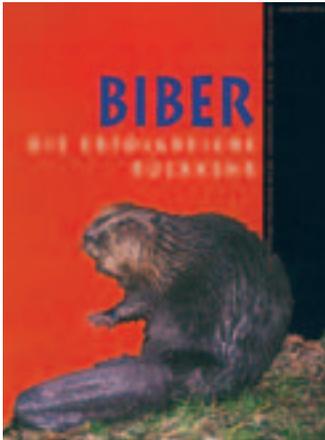


BÜCHER

Biber – Die erfolgreiche Rückkehr

Biologiezentrum der OÖ. Landesmuseen
(Herausgeber); 2003;
ISBN 3-85474-106-5; Preis 20,- Euro

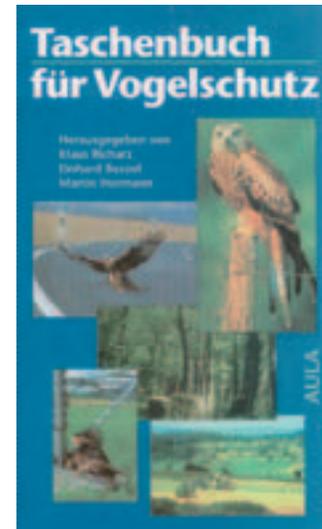
Dieses reich bebilderte Buch informiert umfassend über den Biber in Österreich und darüber hinaus. Ein Schwerpunkt ist die Ausbreitung des Bibers nach seiner erfolgreichen Wiedereinbürgerung in Mitteleuropa. Auf Karten ist seine



derzeitige Verbreitung in Österreich ersichtlich. Verhalten, Maßnahmen für den Biberschutz und damit in Zusammenhang stehend Hochwasserschutz sind weitere Themen. Auch prähistorische und historische Daten über den Biber werden präsentiert. Aus heutiger Sicht kurios ist die Nutzung des Bibers im Mittelalter. Die Probleme, die mit der Ausbreitung des Bibers auftreten, werden in diesem sehr empfehlenswerten Buch ausführlich behandelt.
Bestelladresse: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz,
bio-linz@landesmuseum-linz.ac.at.

Taschenbuch für Vogelschutz

Klaus Richarz, Einhard Bezzel, Martin Hormann (Hrsg.); Aula-Verlag; 2001;
640 Seiten, 198 meist farbige Abb.; ISBN 3-89104-653-7; Preis: 34,90 Euro



Dieses von Klaus Richarz, Einhard Bezzel und Martin Hormann im AULA-Verlag herausgegebene Taschenbuch gibt praktisch auf alle wichtigen Fragen des Vogelschutzes fundierte Antworten.

Unentbehrlich für Ornithologen, aber auch ein interessant geschriebenes Nachschlagewerk für alle am Naturschutz Interessierte. Sehr zu empfehlen!

Wir wünschen allen unseren Lesern und Freunden der Natur
frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr 2004!

EMPFÄNGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 32 1-20](#)